

Gruß zum Sonntag, dem 21. Juni 2020

Liebe Gemeindemitglieder,

an diesem Sonntag lesen wir in der „Aussendungsrede“ beim Evangelisten Matthäus (Mt 10, 26-33). Darin reflektiert er über die Christengemeinde um das Jahr 80. Die junge Kirche wird häufig angefeindet. Vielen römischen Bürgerinnen und Bürgern erscheint die Christengemeinde als Störfaktor. Sie erfährt Widerstand, Bedrohung und manchmal auch offene Feindschaft und Verfolgung.

Keine Frage, dass diese Situation in der Gemeinde Furcht auslöst und manch ein Gemeindemitglied in Verwirrung und Unsicherheit stürzt. In diese Situation stellt Matthäus die Verse des Sonntagsevangeliums. Darin verschiebt er den Blickwinkel der Furcht; „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem , der Leib und Seele ins Verderben stürzen kann“ (Mt 10, 28).

Fürchten – und deshalb meiden – sollen die Christen demnach nicht Nachteile, Unannehmlichkeiten, Einschränkungen, all das, was uns gewöhnlich beunruhigt und bedroht. Fürchten sollen die Christen vielmehr, dass die Furcht selbst eine solche Macht gewinnt, dass sie Menschen im Innersten verändert, dass sie ihnen ihr Ich nimmt, ihr Gewissen, ihre Lebenslinie.

Jesus meint: Wirkliche Furcht verdient nur jene Macht, die uns Verrat üben lässt an allem, was uns heilig ist, und die uns letztlich entwürdigt. Vor dieser Gefahr, das Ich zu verlieren, will Matthäus die junge Kirche warnen. Dazu erinnert er an eine Erfahrung, die jedes Christenleben erst trägt: Dass der Ich-bin-da-Gott bergend nahe ist. Dass in dem Mut, in der Treue und in der Liebe, die ein Christ und eine Christin leben, Gottes Kraft zum Vorschein kommt.

Dass wir darin unser Ich, unsere Seele, unseren Glauben bewahren, dazu helfe uns Gott.

Gesegneten Sonntag!

Ihr

